

# Marktkirche Hannover

Gottesdienst am Sonntag, 27. Januar 2019, 10 Uhr

**Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus**

Predigt von Stadt superintendent Hans-Martin Heinemann

**Predigttext Epheser 4, 25-32 Weisungen für das neue Leben**

**25 Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind. 26 Zürnt ihr, so sündigt nicht; lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen 27 und gebt nicht Raum dem Teufel. 28 Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann. 29 Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen, sondern redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Segen bringe denen, die es hören. 30 Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid für den Tag der Erlösung. 31 Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung seien fern von euch samt aller Bosheit. 32 Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.**

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde, alles beginnt mit dem gesenkten Blick. „Was guckst du so scheel?“ heißt es in alten Bibelübersetzungen, wenn Menschen ihren Blick nicht mehr frei heben können und mögen.

In der Urgeschichte von Kain und Abel am Anfang der Bibel nimmt das Drama der Menschenkinder seinen Lauf, weil Kain nicht ertragen kann, weniger Ansehen zu haben als sein Bruder Abel. Neid, Eifersucht, verletzte Eitelkeit, Kränkung der menschlichen Sehnsucht nach Beachtung – Kain, das Menschenkind, ergrimmt und senkt seinen Blick. „Was guckst du so scheel?“

Statt seinen Bruder hüten und achten zu wollen, wird der ihm unerträglich, und so raubt er ihm das Leben.

Schlägt ihn tot. Bringt ihn um. Schafft ihn sich aus den Augen. Die Bibel erzählt das wie ein Märchen aus uralten Zeiten, und während wir es hören, wissen wir: selbst wenn es ein Märchen sein sollte, eine Metapher, eine Novelle, auf welche Weise auch immer ein Gotteswort - wie immer wir es nennen und einordnen: es stimmt! Die biblische Erzählung von Kain und Abel stimmt. Sie redet Wahrheit. Die Kinder von Adam und Eva, die Kinder der Erde, gehen sich an die Gurgel, sie rauben sich gegenseitig Land und Menschen, Ehre und Liebe, schließlich das Leben. Sie ergrimmen und senken den Blick, sie führen Kriege um Äcker und Landschaften, Reichtum und Gold, um Macht und Einfluss, schließlich um Kapital in jeglicher Hinsicht. „Was guckst du so scheel?“

So hatte es auch angefangen 1933, liebe Gemeinde. Der große Schrecken, der immer monströser und unvorstellbarer wurde in 12 Jahren eines vermeintlich tausendjährigen Reiches. Sein großer Schrecken begann mit Neidgeschichten und aberwitziger Rassenideologie. Steigerte sich in Raub und Entrechtung und nahm sich schließlich heraus, Menschen systematisch als unerträglich zu entwerten, um sie ungestraft töten und ausrotten zu können. Kinder, Junge, Alte – ohne Anklage und Gericht, völlig willkürlich, unvorstellbar grausam, in solcher Hybris, dass sie einem immer noch den Atem stocken lässt.

Es ist deshalb richtig und angemessen, wenn im Herzen Europas bei der Liturgiereform der letzten Jahre der 27. Januar auch für die Gottesdienste liturgisch neu bestimmt und verortet wurde. Es gehört von alters her zu den, manchmal sehr unbequemen, Stärken der Kirche, sich daran zu erinnern, dass der Bußruf Jesu einer der zentralen Punkte seiner Wirkung und Predigt gewesen ist. Tut Buße, ändert euren Sinn, fang neu an, stellt euch der Schuld, den Irrtümern, dem Versagen. Bleibt nicht gefangen in eurer Lähmung.

Liebe Gemeinde, der Predigttext, den man in die erste Reihe des Gedenktages an die Opfer des Nationalsozialismus gestellt hat, steht im Epheserbrief im vierten Kapitel und geht so: (s.o.)

Überschrieben sind die Verse mit „Weisungen für das neue Leben“. Hier, wie an anderen Stellen der Bibel, wo solche Ermahnungen aufgeschrieben sind, erklären sie sich auf frappierende Weise selbst.

Drei Gedanken will ich betonen:

## **1. Redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten. Legt die Lüge ab.**

Wir alle wissen aus unserem Leben, wie schmerzlich die Wahrheit sein kann, aber auch, wie heilsam sie ist. Darin gleicht sie dem Skalpell des Chirurgen, der den Heilungsprozess alleine dadurch in Gang setzt, dass er mit einem Schnitt, einer Verwundung also, beginnen muss, um die bösartige Wucherung wegzuschneiden. Keine Hilfe wäre es, etwa den Krebs eines Menschen zu verschweigen, nur weil diese Wahrheit erschreckend ist – und sie auszusprechen anstrengend. Und weil man dann auch noch eingreifen muss ins Leben des Patienten. Darum betont dieser Predigttext so sehr, liebe Gemeinde, die Beziehungsebene der Wahrhaftigkeit. Wahrheit muss in das wirkliche Leben unter Menschen eingesprochen und wirksam werden.

Aus der Psychologie weiß man, dass gerade die vermeintlich süße Unwahrheit tatsächlich nichts anderes ist als eine brutale Lüge. Das kleine Kind, das abhängig und sehnsüchtig zugleich ist von und nach der Liebe der Eltern und gar keine andere Chance hat, als bei Ihnen Heimat zu finden, wird verrückt werden im tiefsten Sinne des Wortes, wenn es immer wieder hört: „Aber ich liebe dich doch“, während es zugleich geschlagen und gequält wird. Wenn Liebe die Wahrheit ist, muss ich sie auch zugleich spüren. Erfahren dürfen, dass Worte und Taten zueinander passen. Dass sie „stimmen“ in einem unverwechselbaren Wohlklang. Zueinander stimmen. Die kleine und große Lügerei, weil man mit ihr sich rausmogelt oder schließlich nur noch den eigenen Vorteil sucht, macht Menschen verrückt. Sie zerstört, unter Umständen schleichend und unauffällig, die Seele. Deshalb ist die Bibel da so eindeutig. Redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten. Legt die Lüge ab. Das Dritte Reich zog 1939 in den Krieg. Es nannte den Krieg zu Anfang „Feldzug“ gegen Polen, begann ihn mit einer kalkulierten Lüge und wollte ganz am Ende von seinen Feldzügen gegen ganz Europa und insbesondere die Sowjetunion nichts mehr wissen – als ob es sie nicht gegeben hätte. Redet Wahrheit. Die Synagogen in Deutschland haben öffentlich und weithin sichtbar gebrannt, die jüdischen Mitbürger wurden öffentlich gezeichnet mit gelben Sternen wie Vieh mit Brandzeichen, ihre Geschäfte und Wohnungen wurden öffentlich geplündert. Das hatte eine Bedeutung, man konnte es sehen und hören und wissen. Legt die Lüge ab.

2. Darum betont der Predigttext zugleich das Zweite:

**Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung seien fern von euch samt aller Bosheit.**

Das braucht man nicht weiter ausführen, liebe Gemeinde, die Aufforderung spricht für sich, und man könnte vor Scham erröten, holt man sich nur im persönlichen die letzten Tage und den eigenen Zorn und Grimm, die eigene Bitterkeit und das – manchmal vielleicht leise, aber sehr eindeutige – Geschrei vor seinem eigenen Gewissen. Das Neue Testament weiß, von wem es spricht. Von uns. Von uns allen. Und es weiß, was Beziehungen vergiftet, vor allem aber uns selbst vergiftet: die tief in uns sitzende Haltung, sich besser zu fühlen als die anderen, einen Tick mehr Recht zu haben, letzten Endes die Welt bestimmen zu wollen nach dem eigenen Bild.

Es ist nämlich oft keine leichte Übung, den anderen Blick einzunehmen. Sich überhaupt darauf einzulassen, anderen wirklich zuzuhören. Damit zu rechnen, dass auch ich selbst noch dazulernen sollte.

Das aber ist eine Grundhaltung des biblischen Glaubens: Selbstbewusstsein im tiefen Sinne des Wortes.

Durchaus zu wissen, zu spüren und auch dazu zu stehen, was und wer ich selbst bin, selbst denke, selbst als Haltung vertrete. Und deshalb zugleich auch der eigenen Grenzen und Schwächen bewusst zu sein. Frei und demütig zugleich, das ist die Haltung, die Paulus von den Christenmenschen und sich selbst erwartet. Frei als Befreite, aufrecht, weil wir geliebt sind, mit geradem Rücken, weil er uns von Christus gestärkt wird, nicht aus eigenem Stolz. **Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung seien fern von euch samt aller Bosheit.** Das gilt erst recht für eine ganze Gesellschaft. Das galt auch im 20. Jahrhundert, auch 1933 in Deutschland. Ohne Wenn und Aber.

3. Und das Dritte, liebe Gemeinde:

**Sondern redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Segen bringe denen, die es hören.**

Redet, damit es Segen bringe. Wir sollen Menschen sein, die Segen bringen. Die das Leben hüten, die es wertschätzen, gerade wo es schwach ist, und ihm aufhelfen, wenn es am Boden liegt.

Das ist eine Haltung und Übung der Geduld, liebe Gemeinde. Nicht immer ist sie einfach und glatt. Manchmal braucht es sehr viel Geduld. Aber wer die Welt und die Menschen mit den Augen Gottes ansieht, wird auf sie schauen mit großer Achtsamkeit und den Atem der Seele wahrnehmen. Hinter allem Vordergrund.

„Einen Menschen lieben, heißt ihn so sehen, wie Gott ihn gemeint hat“ Der von Dostojewski niedergeschriebene, mindestens aber ihm zugeschriebene Satz entfaltet diesen Grundgedanken.

Man könnte es auch so sagen: Lass Dir nicht am eigenen Urteil genügen, sondern schaue dahinter. Rechne damit, dass Menschen nicht nur Dir und Deiner Benotung gehören, sondern dass am Ende ein anderer das letzte Wort spricht. Er wird kommen, „zu richten die Lebenden und die Toten“. Im Glaubensbekenntnis der Kirche hat Christus das letzte Wort. Wir jedenfalls nicht.

Wer all das bedenkt, liebe Gemeinde, wird die Dämonie einer Welthaltung spüren und auch so benennen, die sich grundsätzlich als der wertvollere Teil der Menschheit begreift. Gerade eine rassistische Haltung steht deshalb in unmittelbarem Widerspruch zur Botschaft Christi.

Die Menschheit trägt das Kainsmal auf der Stirn. Die Kinder Gottes, die zur Liebe fähig sind, geraten zu Mördern ihrer Schwestern und Brüder. Wir sollen aber das Gegenteil sein: Hüterinnen und Hüter des Lebens. Das wollen wir, gerade in diesem Land, nicht vergessen.

Und genau so dürfen wir das glauben. Amen

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.**